

Motette am 15. Februar 2019 Thomaskirche Leipzig

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)
Mein Gott, warum hast du mich verlassen
Für zwei gemischte Chöre a cappella
aus „Drei Psalmen“ BWV B 51, op. 78 Nr. 3

Charles Villiers Stanford (1852-1924)
Justorum animae in manu Dei sunt
für vierstimmigen Chor a cappella
aus „Three Motets“ op. 38

Gregor Meyer (geb. 1979)
Da pacem, Domine

Ansprache

Gegensätze bestimmen nicht nur den Alltag unseres Lebens. Gegensätzliches kommt auch in den Texten zur Sprache, die den gehörten Motetten zugrunde liegen:

Mein Gott, warum hast du mich verlassen?

klagt der Beter im 22. Psalm. Er fühlt sich nicht nur von Gott allein gelassen. Selbst ihm nahe stehende Menschen verachten, verspotten, verfolgen ihn. Hilflos ist er der Gewalt wilder Tiere ausgeliefert. Dabei versteht er sich als ein gottesfürchtiger Mensch. Müsste auf ihn nicht das zutreffen, was in der Motette von Charles Stanford „*Justorum animae in manu Dei sunt*“ zum Ausdruck kommt:

*Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand
und keine Qualen rühren sie an*

Von keinen Qualen soll der geplagt werden, der sein Leben an den Maßstäben Gottes ausrichtet. Warum aber sind dann Menschen, die sich als gläubig verstehen, nicht vor Leid, vor Verfolgung, vor Unglück und Katastrophen gefeit? So schwer es ist, auf diese Frage eine schlüssige Antwort zu finden – von einem sollten wir ausgehen: Der Glaube beinhaltet keine Glücksgarantie. Der Glaube verschont keinen Menschen vor Scheitern und Versagen, vor Unglück und Krankheit, vor Leiden und Sterben. Was er ermöglicht: Wir können uns einer Perspektive bedienen, die uns nicht kapitulieren lässt vor den Gegensätzen und Widersprüchlichkeiten. Diese Perspektive wird in der Motette von Stanford eröffnet:

*Der Unverständige meint,
sie stürben,
aber sie sind in Frieden.*

Gemeinhin denken wir, wenn ein frommer Mensch schweres Leid zu ertragen hat: *Ihm hat sein Glaube auch nicht geholfen – also, was nutzt's?* Doch es ist ein großer Unterschied, ob ich mit meinem Schicksal hadere, oder ob ich mich der gemeinsamen Überzeugung des Beters des 22. Psalms und der Weisheit anschließen kann: Auch in Leid und Todesnot bin ich in Gottes Frieden geborgen. Empfundene Gottesferne bedeutet eben nicht, dass Gott nicht gegenwärtig wirkt. Darum besteht zwischen der zweifelnden „Warum?“-Frage und einem

getrösteten Gottvertrauen kein Gegensatz. Darum kann der Beter im 22. Psalm gleichzeitig klagen und Gott loben.

In den Evangelien wird eine aufregende Episode aus dem Leben Jesu erzählt (Markus 4,35-41), auf die sich das Gemeindelied bezieht. Eines Abends besteigt Jesus mit seinen Jüngern ein Boot, um das andere Ufer des Sees Genezareth zu erreichen. Während der Überfahrt kommt zu nächtlicher Stunde ein Sturm auf. Das Boot läuft voll Wasser und droht zu kentern. Die Jünger Jesu geraten in Todesangst. Jesus, für sie so eine Art Lebensversicherung, bekam nichts von der lebensbedrohlichen Situation mit. Er schlief. In ihrer Panik rütteln die Jünger Jesus wach. Sie schreien ihn an: Wir gehen unter? Kümmert dich das nicht? Jesus gebietet dem Sturm Einhalt, um danach die Jünger zu maßregeln: Warum habt ihr eine solche Angst? Warum seid ihr so feige? Wo bleibt euer Glaube? Das allerdings ist überraschend: Jesus gibt nicht dem Sturm Schuld an der Situation. Er bedankt sich auch nicht bei den Jüngern, dass sie ihn gerade noch rechtzeitig aufgeweckt haben. Jesus rügt vielmehr ihren Kleinglauben, ihre Angst – die mangelnde Perspektive, die bedrohliche Situation richtig einzuschätzen. Damit verdeutlicht Jesus: Es kommt darauf an, wie wir den Dingen, die uns Angst machen, nahekommen und begegnen. Das Besondere im Leben ist ja nicht, dass es Krankheit, Leid, Sterben, Unglück, Katastrophen gibt. Das Besondere ist, wie wir damit umgehen; ob die Angst uns regiert, oder ob wir darauf vertrauen – wie Dietrich Bonhoeffer es sagt – „*dass Gott auch aus Allem, auch aus dem Bösesten Gutes entstehen lassen kann und will*“. Entscheidend ist: Gott verhindert nicht das Böse, das, was uns in Todesnot treibt, aber er liefert uns dem nicht hilflos aus.

Wir hören nachher das Versöhnungsgebet von Coventry in einer Vertonung von Gregor Meyer. In diesem Gebet werden die Dinge benannt, die wie ein Sturm über die Menschen kommen, Ängste erzeugen und in denen wir unterzugehen drohen: Rassismus, Gier, Gewalt, Sexismus, Fremdenfeindlichkeit – alles Dinge, für die wir Menschen Verantwortung tragen. Wir können sie nicht Gott in die Schuhe schieben. Aber Gott schenkt uns Möglichkeiten, damit verantwortlich umzugehen bzw. sich alle Dinge zum Besten dienen zu lassen, um Menschen Ängste zu nehmen, sie zu erretten, Frieden zu stiften – beginnend mit der Bitte um Vergebung, die Einsicht in das eigene Versagen.

Genau diese Perspektive brauchen wir, um die Probleme, die uns Angst machen, nicht noch zu verstärken oder vor ihnen zu erstarren. Jeder von uns möge sich fragen, was er dazu beitragen kann. Und keiner möge sich auf die Seite der alten und neuen Angstprediger schlagen, die sich heute vor allem unter den a-christlich-abendländischen Rechtsnationalisten tummeln. Sie schüren Ängste; sie suchen Sündenböcke; sie wollen den Riss in der Gesellschaft. Sie wollen den Sturm, der Menschen gegeneinander aufbringt, in Rage und Panik versetzt. Doch der Weg derer, die darauf vertrauen, dass Gott Frieden ermöglicht, ist ein anderer: Sie suchen in allem, was uns widerfährt und was wir anrichten, den Keim des Guten. Sie sehen ihre Verantwortung und können so Vertrauen untereinander stärken, Wogen glätten, Frieden stiften. Amen.

Gebet

Gott, unser Vater,
stelle uns in den Dienst für das Leben.
Lass uns zurückkehren
zu den Maßstäben des Glaubens,
die wir dir verdanken.
Lass uns das Böse durch das Gute überwinden.
Wir bitten dich heute:
Richte uns auf,
wenn wir schwach und feige werden,
wenn wir uns in unseren Ängsten verlieren
und meinen, diese nur im gnadenlosen
Konkurrenzkampf loswerden zu können.
Wehre du allen Versuchungen,
uns über andere Menschen zu erheben.
Eröffne du uns Wege des Friedens
durch das Gebet,
das uns Jesus geschenkt hat
Vater unser ...

Christian Wolff, Pfarrer i.R.
info@wolff-christian.de
www.wolff-christian.de